

Kovář, Jaroslav

Remarques Romane in der Tschechoslowakei (1929-1992)

Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik. 1994, vol. 9, iss. 1, pp. 69-82

ISBN 80-210-1045-2

ISSN 0068-2705

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/105376>

Access Date: 16. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

JAROSLAV KOVÁŘ

REMARQUES ROMANE IN DER TSCHECHOSLOWAKEI (1929—1992)

Es ist nicht üblich, einer literaturhistorischen Abhandlung über die Rezeption eines Autors eine persönliche Erinnerung voranzustellen; ich tue es deswegen, weil sie meines Erachtens für die Aufnahme der Romane Erich Maria Remarques in der Tschechoslowakei geradezu als symptomatisch gelten kann. Vor etlichen Jahren reiste ich mit der Bahn in eine entlegene Ecke Nordmährens; im Zugabteil saßen zwei etwa sechzehnjährige junge Männer, offensichtlich Lehrlinge, die im Gespräch auch auf ihre Leseindrücke zu sprechen kamen. Das Gespräch wurde interessant, als einer von den beiden sagte, er hätte soeben ein phantastisches Buch gelesen, und er bedachte es gleich noch mit anderen bewundernden Prädikaten. Das Buch hieße übrigens *Drei Kameraden* und sein Autor Erich Maria Remarque. „Und weißt du,“ setzte er nach einer Weile hinzu, „was mir an dem Buch am meisten gefallen hat? Wie er an einer Stelle sagt: Rum, das ist nicht so einfach ein Getränk — er ist schon mehr ein Freund.“ Ich habe später bei Remarque nachgesehen — sein Robert Lohkamp sagt es tatsächlich. Diese zufällige Reminiszenz zeigt sozusagen in nuce zwei grundlegende Tatsachen, mit denen wir uns im folgenden beschäftigen wollen: einerseits die große und ungetrübte Beliebtheit, der sich Remarques Romane in der Tschechoslowakei und insbesondere bei jungen Lesern jahrzehntelang erfreuten, andererseits unübersehbare Probleme und Schwierigkeiten, die sich aus der Interpretation und Wertung dieser Romane ergeben.

Die Rezeption Remarques in der Tschechoslowakei begann im Jahre 1929; noch in diesem Jahr erschien eine tschechische Übersetzung des Romans *Im Westen nichts Neues* (Na západní frontě klid). Diese tschechische Übersetzung von Bohumil Mathesius kam nur wenige Monate nach der Buchausgabe des deutschen Originals heraus und erreichte mit

85 000 Exemplaren bereits 1930 (laut Angabe des Ullstein-Verlags)¹ nach der englischen, französischen, russischen und spanischen Fassung immerhin die fünftgrößte fremdsprachige Auflagenhöhe. Im selben Jahr folgte eine Übersetzung ins Slowakische mit einer Auflage von 3 000 Exemplaren. 1931 erschien dann auch *Der Weg zurück* (Cesta zpátky) in einer tschechischen Übersetzung.

Aus dem Jahre 1929 stammt auch die erste tschechische literaturkritische Äußerung über Remarque, und zwar von der wohl größten kritischen Autorität des Landes: F. X. Šalda rezensierte in seinem *Zápisník* „zwei deutsche Kriegsromane“ — Ludwig Rens *Krieg* und Remarques *Im Westen nichts Neues*. „Aber eins haben beide Romane gemeinsam,“ hieß es dort, „und das sollten unsere Schriftsteller gründlich beachten. Beide Romane sind Werke von Augenmenschen; sowohl Renn als auch Remarque sehen und können sehen. Sie bringen es fertig, das Gesehene zu behalten und es auch mit einem Wort aufzuspießen, so wie kleine Jungen gefangene Schmetterlinge oder Fliegen aufspießen. (. . .) Es ist wohl brutal, es ist rauh und zynisch, aber es ist wahr: der heutige Mensch Leser schaut auf den Krieg wie auf ein Schauspiel, und zwar ein äußerst seltenes und kostbares Schauspiel, zu dem leider keine Eintrittskarten verteilt und keine Zuschauer eingelassen werden, außer denjenigen, die dort selbst mitspielen und womöglich mit der eigenen Haut für dieses Schauspiel bezahlen. (. . .) Sehen, sehen, sehen! Laßt mich möglichst viel davon sehen, würde der heutige Leser den Verfassern von Kriegsromanen zurufen, wäre er gefragt worden. Und sie lassen ihn viel sehen, darin liegt der Erfolg der Kriegsromane à la Renn und Remarque.“² Mit dem ihm eigenen Scharfblick wagte Šalda sogar eine Prophezeiung, deren Wahrhaftigkeit wir heute überprüfen können: „Remarques Roman ist in seinem Wesenskern auch eine Reportage wie der Roman Renns, aber eine bereits literarisch aufgearbeitete, appetierte, frisierte. Remarque wird bestimmt noch viele Romane schreiben, und sie werden nicht schlecht sein, aber sie werden alle ein und desselben Kalibers sein: er wird in ihnen die literarische Gattung der Reportage ausbeuten . . .“³

Die erste Nachkriegsübersetzung der Romane Remarques war 1948 *Arc de Triomphe* (Brána vítězství) mit einer Auflage von 10 000 Exemplaren (spätere Editionen dieses Romans erschienen dann unter dem genaueren Titel *Vítězný oblouk*). Bezeichnend für die unmittelbare Nachkriegszeit war die Tatsache, daß es sich hierbei um eine Übersetzung der englischen Version des Romans handelte. Dann erschien fast zehn Jahre

¹ Werbeprospekt des Ullstein-Verlags über den Verkaufserfolg des Romans *Im Westen nichts Neues*, Berlin 1930.

² F. X. Š a l d a: *Dva německé romány válečné*. In: F. X. Šalda: *Z období Zápisníku*, Bd. I, Odeon 1987, S. 685 (aus dem Tschechischen ins Deutsche — wie alle Zitate aus dem Tschechischen bzw. dem Slowakischen — vom Verfasser übersetzt).

³ Ebenda, S. 684.

lang kein Roman von Remarque — der eigentliche Neubeginn seiner Rezeption in der Tschechoslowakei setzte 1957 ein. In den Jahren 1957—1960 erschienen tschechisch die Romane *Der schwarze Obelisk*, *Zeit zu leben und Zeit zu sterben*, *Der Funke Leben*, *Liebe deinen Nächsten* und *Arc de Triomphe* in einer Gesamtauflage von 103 300 Exemplaren. Unmittelbar danach avancierte Remarque zu einem der meistgelesenen und am häufigsten herausgegebenen Autoren in der damaligen Tschechoslowakei. In den Jahren 1961—1970 erreichten Remarques Romane im Tschechischen und im Slowakischen bereits eine Gesamtauflage von mehr als 1,4 Millionen, in den Jahren 1971—1979 von mehr als 1,3 Millionen, in den Jahren 1980—1992 fast auch noch von 1,3 Millionen Exemplaren. Das bedeutet, daß sie in der Tschechoslowakei eine Gesamtauflage von weit mehr als vier Millionen erreichten, davon mehr als eine Million in slowakischer Sprache. Berücksichtigt man die Buchausleihen in öffentlichen Bibliotheken, so muß die Zahl seiner Leser noch wesentlich höher veranschlagt werden. Nicht allein diese hohen Zahlen sind interessant; ebenso überraschend ist auch der Umstand, daß nicht nur der Roman *Im Westen nichts Neues* bei uns hohe Auflagen erreicht hat, sondern daß auch die späteren Romane Remarques fast ebenso fleißig gelesen wurden und werden wie sein erster und größter Welterfolg.

Folgende Angaben beziehen sich auf Ausgaben der Romane Erich Maria Remarques, die bis Ende 1992 in der Tschechoslowakei erschienen:

Im Westen nichts Neues wurde tschechisch siebenmal aufgelegt (Na západní frontě klid), slowakisch dreimal (Na západe nič nového), Gesamtauflage 540 000, die etwa 90 000 Exemplare der Vorkriegsausgaben mitgerechnet,

Arc de Triomphe erschien 6× tschechisch (Brána vítězství/Vítězný oblouk), 2× slowakisch (Vítazný oblúk), Gesamtauflage 530 000,

Der schwarze Obelisk 6× tschechisch (Černý obelisk), 1× slowakisch (Čierny obelisk), Gesamtauflage 520 000,

Drei Kameraden 5× tschechisch (Tři kamarádi), 4× slowakisch (Traja kamaráti), Gesamtauflage fast 520 000,

Liebe deinen Nächsten 6× tschechisch (Miluj bližního svého), 1× slowakisch (Miluj bližneho svojho), Gesamtauflage 414 000,

Zeit zu leben und Zeit zu sterben 3× tschechisch (Čas žít, čas umírat), 2× slowakisch (Čas žitia a čas umierania), Gesamtauflage 375 000,

Schatten im Paradies 4× tschechisch (Stíny v ráji), 2× slowakisch (Tiene v raji), Gesamtauflage 370 000,

Der Himmel kennt keine Günstlinge 5× tschechisch (Nebe nezná vyvolených), 1× slowakisch (Nebo nepozná oblúbcov), Gesamtauflage 269 000,

Die Nacht von Lissabon 3× tschechisch (Noc v Lisabonu), 3× slowakisch (Noc v Lisabone), Gesamtauflage 227 000,

Der Weg zurück 5× tschechisch (Cesta zpátky), 1× slowakisch (Cesta spät), Gesamtauflage 205 000, und schließlich

Der Funke Leben erschien tschechisch 4× (Jiskra života) mit einer Gesamtauflage von 145 000 Exemplaren.⁴

Noch zwei Zahlen sind in diesem Zusammenhang aufschlußreich: von den mehr als 4 Millionen tschechischen und slowakischen Remarque-Romanen erschien weit mehr als die Hälfte nach 1970 (etwa 2 600 000), und in der Zeit nach November 1989 war es noch einmal fast eine Viertel-million.

Diese Zahlen belegen, das Erich Maria Remarque in der Tschechoslowakei der wohl mit Abstand meistgelesene deutschsprachige Schriftsteller war. Vergleichbare Autoren wie Stephan Zweig, Lion Feuchtwanger, Erich Kästner u. a. wurden zwar auch häufig aufgelegt, erreichten jedoch nie eine solche Breitenwirkung wie E. M. Remarque. Die offiziell gelenkte Editions politik in der damaligen Tschechoslowakei, welche die zu übersetzenden Schriftsteller einer strengen Auswahl unterzog, konnte andererseits verhindern, daß Autoren wie etwa Karl May oder Johannes Mario Simmel an die Massenerfolge Remarques zu nahe herankamen. Aus der Sicht der Rezeptionsforschung zeigt sich dann eine deutliche Diskrepanz zwischen den Autoren, über die in verschiedenen literarischen, kulturellen oder germanistischen Zeitschriften geschrieben wird, und denen, die zwar abseits des literaturkritischen Interesses stehen, jedoch um so fleißiger von einem literaturwissenschaftlich nicht interessierten Publikum gelesen werden.

Die tschechische Literaturwissenschaft und die einschlägigen literarischen und kulturellen Zeitschriften befaßten sich mit Erich Maria Remarque ziemlich genau acht Jahre lang: zwischen 1957, wo die Welle der neuen Übersetzungen einsetzte, und der Mitte der 60er Jahre, als die letzten Aufsätze über Remarque in tschechischen und slowakischen Kulturzeitschriften erschienen. 1957 schrieb B. Utitz in *Tvorba* über Remarque und die Nazi-Zensur, mit den gerade erscheinenden Romanen beschäftigten sich Josef Bžoch in der slowakischen Kulturzeitschrift *Slovenské pohľady*, der Germanist Pavel Petr in *Časopis pro moderní filologii*, der Übersetzer und Literaturwissenschaftler Rudolf Toman in *Světová literatura* und der Historiker F. Červinka in der populärwissenschaft-

⁴ Angeführte Zahlen beruhen überwiegend auf Angaben über die Auflagenhöhe im Impressum der einzelnen Bücher; da jedoch etwa 10% der Ausgaben ihre Auflagenhöhe nicht anführen, mußten auch andere Informationen herangezogen bzw. in vereinzelt Fällen eine Schätzung (z. B. nach vergleichbaren Ausgaben desselben Romans im selben Verlag) durchgeführt werden. Die Gesamthöhe der Auflagen konnte demnach zwar nicht mit absoluter Sicherheit, jedoch mit einer sehr hohen Wahrscheinlichkeit ermittelt werden.

lichen Zeitschrift *Dějiny a současnost*.⁵ Alle gelangten zu durchaus positiven Urteilen über Remarque, vielleicht mit Ausnahme des Aufsatzes von P. Petr, der bei den Helden des Romans *Im Westen nichts Neues* ihre „Resignation, bzw. Unfähigkeit zur selbständigen sozialen Aktion“⁶ bemängelte und in diesem Verzicht auf revolutionäre Taten die Ursache für den großen Erfolg dieses Buches in der Zeit seines Erscheinens sah. In der literarischen Monatsschrift *Tvář* begrüßten Jiří Berounský und Miloš Kočík in ihrem Aufsatz „Remarque 1964“ zunächst die eben erschienenen tschechischen Übersetzungen der Romane *Im Westen nichts Neues* und *Die Nacht von Lissabon*, um dann mit einem ziemlich vernichtenden Urteil zu schließen: „Die anfangs gestellte Frage ist positiv zu beantworten: Remarques (...) Werk stagniert. (...) In seinen späteren Werken nimmt der Anteil an Literarizität und gekünstelten Konstruktionen zu; diese literarische Kultivierung wird zum Zeichen einer sinkenden Qualität und führt zum Einsatz problematischer künstlerischer Mittel, die sich im Werk am häufigsten als allumfassende Stereotype manifestieren. Remarque ist ein erfolgreicher Autor. Auf seine Weise ist er auch ein glücklicher Autor: er muß nicht auf die Zusammenarbeit des Lesers setzen. Er setzt ihm alles fertig vor, er spricht seine Sinne und sein Gefühl an. Er führt vor oder er stellt fest. Er ergreift. Aber sagt nichts über das Wesen der Dinge. Dadurch unterscheidet er sich von den Bemühungen einer modernen Epik.“⁷

Die Folge dieser und ähnlicher Äußerungen war, daß Remarque für die tschechische Literaturwissenschaft und -kritik völlig uninteressant wurde und daß die einschlägigen Kulturzeitschriften nun das Feld räumten, um den Autor Remarque der Journalistik zu überlassen. So war Remarque in der folgenden Zeit eher Gegenstand von vagen Vermutungen oder ungenauen und fehlerhaften Darstellungen; in dem wenigen, was in durchaus ernsthafter Absicht (vor allem in den 70er Jahren) über ihn geschrieben wurde, finden sich oft auch irrtümliche Informationen oder Halbwahrheiten einerseits, andererseits wird nicht selten versucht, eine Art Remarque-Legende für seine Anhänger aufzubauen. So konnten seine Leser in den späten 60er, in den 70er und 80er Jahren — abgesehen von einigen Nekrologen in diversen Zeitungen und Zeitschriften nach Re-

⁵ E. U t i t z: *Erich Maria Remarque a nacistická cenzura*, *Tvorba* 22 (1957), Nr. 41; J. B ž o c h: *Erich Maria Remarque, Slovenské pohľady* 74/1958; P. P e t r: *Poznámky k německé próze o první světové válce (L. Frank, L. Renn, E. M. Remarque)*, *ČMF* 42 (1960); R. T o m a n: *Erich Maria Remarque, Světová literatura* 6 (1961), Nr. 1; F. Č e r v i n k a: *Historické svědectví E. M. Remarquy, Dějiny a současnost* 5 (1963), Nr. 2.

⁶ P. P e t r, vgl. Anm. 5, S. 226.

⁷ J. B e r o u n s k ý, M. K o č í k: *Remarque 1964, Tvář* 2 (1965), Nr. 1, S. 33. Übersetzt aus dem Tschechischen.

marques Tod 1970⁸ — nur wenig Brauchbares finden. Ihnen blieb meistens als einzige Quelle für nähere Informationen über Autor und Werk das Nachwort.

Insgesamt wurden 16 tschechische und slowakische Ausgaben von Remarques Romanen mit einem Nachwort versehen. Da die Romane in hohen Auflagen erschienen, fanden logischerweise auch die Nachworte große Verbreitung; bei grober Schätzung bedeutet das, daß bei uns etwa 1,3 Millionen Bücher mit Nachworten über Remarque im Umlauf sind, die in den 60er, 70er und 80er Jahren geschrieben wurden. Deren Niveau ist sehr unterschiedlich, als Verfasser haben sich nicht nur Literaturwissenschaftler, sondern auch Verlagslektoren, Schriftsteller oder die jeweiligen Übersetzer betätigt. In einigen älteren Nachworten gibt es auch irrtümliche Angaben — so behaupten zwei slowakische Nachworte und vor ihnen noch der tschechische Schriftsteller A. J. Liehm in seinem frühen Nachwort zu *Zeit zu leben und Zeit zu sterben* (1957),⁹ Remarque hieße eigentlich Kramer, also Remark rückwärts gelesen, was bekanntlich eine infame Behauptung seiner Gegner war, um seinen Namen zu diskreditieren. (In einer Broschüre des Tschechoslowakischen Filminstituts von 1972 wird sogar behauptet, Remarque sei in der DDR gestorben.¹⁰)

Dessenungeachtet bringen die Nachworte eine Vielzahl interessanter und richtiger Deutungen und Einschätzungen und entspringen oft einer tiefen Kenntnis der Remarqueschen Romane; wir spüren nicht selten, daß ihre Verfasser selbst auch Remarque-Fans waren. Die Nachworte neigen aus verständlichen Gründen dazu, eher die positiven Seiten seines Werkes hervorzuheben; ein Nachwort soll in der Regel auch eine gewisse Propagierung des betreffenden Werkes sein. Vergleichen wir die einzelnen Nachworte untereinander, so stellen wir fest, daß die meisten einen

⁸ Eine Teilbibliographie der Zeitungs- und Zeitschriftenaufsätze über Remarque stellte H. Ševčíková zusammen (*Erich Maria Remarque. Malá bibliografie k 80. výročí narození autora*. Olomouc, okr. knihovna 1978). Von den zitierten Zeitungsartikeln ist wohl das Remarque-Interview in *Květy* 2/1970 (mit mehreren Farbfotos) am interessantesten. *Nová doba* 23 (1966), Nr. 19 resümiert Remarques Interview für *Die Welt*; der Aufsatz in *Nová svoboda* vom 25. 7. 1970 dürfte jedoch nur ein fiktives Gespräch mit Remarque sein, kompiliert aus fremden Materialien. Einen bemerkenswerten Nachruf mit persönlichen Erinnerungen an Remarque brachte die Zeitschrift *Svět práce* in der 40. Nummer des Jahres 1970. *Rudé právo* veröffentlichte am 22. 6. 1973 unter dem Titel *Der Humanist E. M. Remarque* einen Aufsatz der Germanistin G. Ducháčková zum 75. Geburtstag des Autors.

⁹ A. J. Liehm: *Remarque po dvaceti pěti letech*. In: E. M. Remarque, *Čas žít, čas umírat*, SNKLU, Prag 1957.

¹⁰ L. Oliva im Programmheft des Tschechoslowakischen Filminstituts zu einer Retrospektive der nach Remarque-Vorlagen gedrehten Filme, Prag 1972. Es muß hinzugefügt werden, daß der vorliegende Aufsatz sich ausschließlich auf die Rezeption der Remarqueschen Romane konzentriert und den Widerhall der Romanverfilmungen bzw. der Aufführungen seines Theaterstückes *Die letzte Station* außer acht läßt.

apologetischen Charakter haben und nach einem einfachen Schema geschrieben sind: zuallererst steht die Konstatierung, was eine (übrigens nie näher spezifizierte) „offizielle“ Literaturkritik Remarque vorwirft, nämlich seine Sentimentalität, handwerkliche Routine, Manier, Kolportage, Klischeehaftigkeit, Effekthascherei, die in einigen Romanen fast an literarischen Kitsch grenze und dergleichen mehr. In einem zweiten Schritt wird Remarque dann in der Regel gegen diese Angriffe verteidigt: entweder wird versucht, diese Beschuldigungen mehr oder weniger zu widerlegen, oder sie werden sogar akzeptiert, dann aber heißt es, wenn all das auch stimmen mag, so sei Remarque jedoch gleichzeitig ein antifaschistischer, antimilitaristischer Autor, dessen Werke Millionen Leser erreichen und emotional bewegen, und gegen die anfangs beiläufig zitierten kritischen Äußerungen werden all seine Qualitäten aufgezählt. In einigen älteren Nachworten wurden auch sowjetische Literaturwissenschaftler wie Fradkin, Zatoniskij oder Dneprow zu Hilfe gerufen, die Remarque zu der sogenannten *lost generation* zählten und ihn an die Seite Hemingways stellten. Ein F. C. Weiskopf etwa, der sich mehrmals sehr gering-schätzig über Remarque geäußert hat,¹¹ wurde in den Nachworten nie zitiert.

So schrieb z. B. Nora Krausová, um aus einem der neueren und sicherlich zu den besseren zählenden Nachworten zu zitieren: „Die Literaturkritik ist bei der Bewertung dieses Autors irgendwie ratlos: einerseits wird sie von dem großen Publikumserfolg gezwungen, sich mit seinem Werk zu befassen, andererseits — und das gilt vor allem für die west-deutsche Kritik — zeugt das, was über Remarque geschrieben wird, oft von der Tatsache, daß sie ihn am liebsten gemieden hätte. Sie wirft ihm Oberflächlichkeit, Schablonenhaftigkeit, Mangel an Invention in Bezug auf Fabel und Figuren, schlecht verstandenen Pazifismus, künstlerische Mängel auf allen Ausdrucksebenen vor. Schlicht und einfach wird Remarque von einer solchen Kritik für einen populären, ‚volksnahen‘ Schriftsteller gehalten, wobei den beiden Attributen ein pejorativer Beigeschmack anhaftet.“¹²

Und so nahm sie ihn dann in Schutz gegen den Vorwurf der Oberflächlichkeit: „Dabei ist Remarque kein oberflächlicher Schriftsteller; (...) ähnlich wie bei Autoren mit der Erzähltechnik des ‚Kameraauges‘ sind bei ihm die Dialoge nur eine scheinbare Widerspiegelung der Oberfläche des Lebens, weil sie die gesellschaftliche Situation und die innere Welt der Figuren historisch getreu, psychologisch aufrichtig und adäquater aufzeigen als eine klassische Beschreibung oder der spätere innere

¹¹ Vgl. F. C. Weiskopf, *Literarische Streifzüge*, 1956, tschechisch unter dem Titel *Literární nájezdy*, Prag 1976.

¹² N. Krausová, Nachwort zum Roman *Traja kamaráti* (Drei Kameraden), Bratislava 1981, S. 443. Übersetzt aus dem Slowakischen.

Monolog. Der Erzähler ist in vielen Romanen Remarques die Hauptfigur selbst, wodurch der Autor vor einem häufigen und wenig künstlerischen Wechsel der Erzählperspektive eines klassischen Er-Erzählers bewahrt wurde. (...) Die Folge dieser strikten Einhaltung einer einzigen Erzählperspektive ist zwar einerseits eine Reduktion mehrerer Handlungslinien, die für eine ‚große Epik‘ charakteristisch sind, andererseits aber das bereits erwähnte Moment von Authentizität und historischer Wahrhaftigkeit.“¹³ Gegen den Vorwurf der Wiederholung von Motiven verteidigte sie ihn auf eine fast rührende Weise: „Wenn Remarque die Situationen, die er schildert, selbst erlebt hat, wenn fast jede männliche Figur etwas von ihrem Autor hat, darf man sich nicht wundern, daß sie einander ähneln — manchmal wirklich bis zur Schablone.“¹⁴

Josef Bžoch, Verfasser von drei slowakischen Nachworten, schrieb z. B.: „Bei einer näheren Analyse würde sich zeigen, daß Remarque oft seine bewährten Stereotype aufgreift, angefangen von den Naturkulissen bis zu dem berühmten Remarqueschen Essen und Trinken. Es besteht kein Zweifel, daß all dies eine Funktion erfüllt, wenn wir jedoch sein Gesamtwerk in Betracht ziehen, wirkt es nicht selten wie eine ermüdende Manier.“¹⁵ Nach so vorsichtig formulierten Vorbehalten kamen dann auch bei ihm Prädikate wie „Schriftsteller einer leidenschaftlichen Liebe zum Leben“, „Antimilitarist und Pazifist, der mehr fragt als antwortet, mehr sucht als findet“, „Gegner des Kleinbürgertums und dessen Erziehungsmethoden, Ideale, Institutionen und dessen Lebensstils.“¹⁶

Interessant ist auch, daß einige Nachwort-Autoren die Parallelen zu der sog. Lebensphilosophie relativieren, auf die u. a. Alfred Antkowiak in seiner älteren Remarque-Monographie¹⁷ hingewiesen hat. So schrieb z. B. der slowakische Germanist und Literaturwissenschaftler Ivan Cvrkal: „Gegen das offizielle System der bürgerlichen Gesellschaft schaffen sich Remarques Helden ihre eigene oppositionelle Welt mit einer eigenen Auffassung von Ethik, von Humanismus, mit einem Sinn für Freundschaft und unter Achtung der Menschenwürde, unter Widerstand gegen die politische Gewalt. Sie philosophieren gern über das Leben, wobei sie gegenüber seinen alltäglichen Seiten eine stoische, ja fast zynische Haltung einnehmen. Mehrere Literaturkritiker haben bei Remarque Berührungspunkte mit der deutschen Lebensphilosophie entdeckt. Diese Momente haben jedoch für seine Helden nur Randbedeutung. Sie sind in

¹³ Ebenda, S. 445.

¹⁴ Ebenda.

¹⁵ J. Bžoch, Nachwort zum Roman *Čas žitia a čas umierania* (Zeit zu leben und Zeit zu sterben), Bratislava 1966, S. 302. Übersetzt aus dem Slowakischen.

¹⁶ Ebenda, S. 303.

¹⁷ A. Antkowiak: *E. M. Remarque*. In: P. Toper, A. Antkowiak: *Ludwig Renn, Erich Maria Remarque*, Schriftsteller der Gegenwart, Berlin (Ost) 1965, insbesondere im Kapitel „Lebensphilosophisches und naturalistisches Erbe“, S. 128ff.

der Regel nur eine Geste, keine Anleitung zur Tat. Die philosophischen Exkurse (...) ergeben sich vor allem aus der Unfähigkeit des Helden, sich in die bürgerliche Welt einzuordnen. Der Leser nimmt diese philosophierenden Passagen nicht völlig wahr, er konzentriert sich darauf, was die Romane Remarques und ihre Helden auf eine entscheidende Weise charakterisiert: Widerstand gegen Krieg und Gewalt, aufrichtige Freundschaft, Pazifismus, Sehnsucht nach einer gerechten Rache für den Tod eines Freundes, tiefer Sinn für Liebe und gefühlsbetontes Leben, Menschlichkeit. Zu diesen Merkmalen ethischer Natur kommen selbstverständlich weitere Momente hinzu: packender Erzählstil, farbige und spannende Schilderungen, Eleganz und Leichtigkeit der Bilder, gourmandische Einstellung zum Leben, wenn selbst das Alkoholtrinken zu einem ästhetischen Erlebnis stilisiert wird, Festhalten am Leben, Liebe voll von Nostalgie und Traurigkeit. (...) Manch ein Held der Romane Remarques ist statisch, macht keine Entwicklung durch, ist gekennzeichnet von einer bitteren Einstellung zum Lebens als Ganzem, ähnelt in fast fotografischen Details anderen Gestalten usw. Diesen Ausführungen kann man im Grunde beipflichten. Aber dessen ungeachtet sind seine Bücher ein mitreißendes und getreues Bild einer bestimmten Wirklichkeit, eine fesselnde Lektüre, sie beinhalten moralische sowie auch aktuelle zeitgeschichtliche Werte.¹⁸

Unschwer könnte man in den verschiedenen Nachworten auch solche Interpretationen aussuchen, die einander widersprechen. *Im Westen nichts Neues* zum Beispiel wurde fast einmütig als bester Roman bezeichnet, für den die zahlreichen Vorwürfe gegenüber seinen späteren Romanen keine Gültigkeit hätten. Sehr positiv bewerteten diesen Roman in ihren Nachworten etwa Peter Hrivňák¹⁹ oder der Schriftsteller Jiří Marek, wenn auch ihr Urteil über den Roman nicht ganz unkritisch war.²⁰ Aus einem anderen Nachwort, dessen Verfasser der Schriftsteller František Kubka war, können wir herauslesen, wie sehr ihm dieser Roman sozusagen gegen

¹⁸ I. Cvrkal, Nachwort zum Roman *Čierny obelisk* (Der schwarze Obelisk), Bratislava 1980, S. 379f. Übersetzt aus dem Slowakischen.

¹⁹ P. Hrivňák, Nachwort zum Roman *Na západe nič nové* (Im Westen nichts Neues), Bratislava 1977.

²⁰ J. Marek, Nachwort zu den Romanen *Na západní frontě klid — Cesta zpátky* (Im Westen nichts Neues — Der Weg zurück), Prag 1973. Hier war u. a. zu lesen: „Die Kritik hat bald erkannt, daß dieser Autor manches schuldig bleibt, daß er keine tieferen gesellschaftlichen Zusammenhänge zu finden vermag, daß er nicht einmal versucht, die Ursachen des Krieges aufzudecken, daß er über einen bürgerlichen Pazifismus nicht hinauskommt. Dieser Mangel an Gesellschaftskritik wird dem Autor heute nicht etwa aus Dogmatismus vorgeworfen, sondern deswegen, weil gerade hier die Wurzeln seiner künstlerischen Schwächen liegen. Was jedoch unbestritten bleibt, ist seine konsequent antimilitaristische Haltung, seine scharfe und kompromißlose Ablehnung des Faschismus in jeder Gestalt. Und zwar nicht nur in der Literatur, sondern auch im Leben.“ (S. 383, übersetzt aus dem Tschechischen.)

den Strich ging. Er nannte Remarque einen „Pazifisten ohne politische Akzente“ und über *Im Westen nichts Neues* meinte er: „Ohne es zu wollen, schrieb der Autor in seinem Roman keine künstlerische Schmähschrift gegen den Krieg — wie Barbusse und Renn oder Arnold Zweig. Unter der Hand wuchs ihm eine belletristische Studie über die Psychologie eines kleinen deutschen Menschen im imperialistischen Krieg.“²¹ Über die jungen Helden des Romans schrieb er: „Die ehemaligen naiven Studenten wurden vom Kommiß so verwandelt, daß sie in der brutalen und heimtückischen Rache an dem Feldwebel, der sie einst in der Kaserne geschunden hat, eine weißgottwelche revolutionäre Tat sehen. Jetzt, wo sie schon ‚alte Frontsoldaten‘ sind, spüren sie ein sadistisches Vergnügen, wenn sie auch ihren ehemaligen Klassenlehrer peinigigen können. Damit ist ihr Bedürfnis nach Opposition befriedigt.“²² Auch jener Satz aus dem Roman mißfiel ihm sehr, in dem der Erzähler meint: „Wir sind nicht geschlagen, denn als Soldaten sind wir besser und erfahrener, wir werden von der Übermacht zerdrückt und weggeschoben.“ „Es ist unverständlich,“ schrieb Kubka, „wie eine solche Deutung der deutschen militärischen Niederlage im Jahre 1928 einen solch böartigen Widerstand der neuen Militaristen hervorrufen konnte! (...) Das Buch ‚Im Westen nichts Neues‘ war in Deutschland, und daß bei einer Auflage von dreieinhalb Millionen, in kürzester Zeit vergriffen: es schilderte die apokalyptischen Greuel des Krieges und verurteilte sie leidenschaftlich im Namen der ermordeten Generation. Aber es erzählte auch von der Traurigkeit eines verlorenen Krieges! Man darf nicht vergessen, daß Millionen anderer lesender Deutscher in derselben Zeit nach einem anderen Bestseller gegriffen hatten: nach Hitlers ‚Mein Kampf‘ (1927). Diese Analogie haben die Remarque-Leser bei uns und anderswo in Europa überhaupt nicht bemerkt!“²³

Kubkas Nachwort bildete zweifellos eine Ausnahme; andere Interpreten schätzten diesen Roman Remarques am höchsten und werteten ihn so, wie er von den Millionen Lesern aufgenommen worden war: als einen mitreißenden Protest gegen den unsinnigen Völkermord des Krieges. Ebenfalls fast ausschließlich positiv wurden die Romane über das Schicksal antifaschistischer deutscher Emigranten in verschiedenen Ländern Europas aufgenommen, d. h. *Liebe deinen Nächsten*, *Arc de Triomphe* und *Die Nacht von Lissabon*. In der Interpretation der übrigen Romane gingen die Meinungen jedoch viel stärker auseinander. In *Drei Kameraden* sah Jiří Marek das „schwächste“ und „sentimentalste“ Buch Remar-

²¹ F. Kubka, Nachwort zum Roman *Na západní frontě klid*, Prag 1964, S. 173. Übersetzt aus dem Tschechischen.

²² Ebenda, S. 172.

²³ Ebenda, S. 173.

ques überhaupt.²⁴ (A. Antkowiak nannte diesen Roman übrigens „das Musterbild eines Literaturwerkes, in dem vermieden wird, auf die Zeitergebnisse zu reagieren.“²⁵) In einem anderen Nachwort lesen wir jedoch: „Im Roman *Drei Kameraden* (1937) rettete Remarque seine mannhaftige Auffassung von der Frontkameradschaft gegen die faschistische Demagogie, die unter den ‚Kameraden‘ des ersten Weltkrieges Hitlers Helfershelfer suchte.“²⁶ Der tschechische Titel *Tři kamarádi* bedeutet übrigens ganz schlicht Drei Freunde — das tschechische Wort *kamarád* kennt die Bedeutung einer Kameradschaft unter Soldaten nicht — vielleicht wurde der Roman bei uns auch aus diesem Grund als ein Loblied auf die Freundschaft in einer allgemeinen, ja zeitlosen Gestalt aufgenommen. In der Slowakei hat interessanterweise gerade dieser Roman von Remarque inzwischen die absolut höchsten Auflagenzahlen erreicht.

Aus den zitierten Äußerungen geht hervor, daß die Rezeption von Remarques Romanen auch in der Tschechoslowakei trotz der überaus hohen Auflagen keine einfache Angelegenheit war; dabei haben wir die wirklich problematischen Bücher noch gar nicht erwähnt. *Der Himmel kennt keine Günstlinge* etwa ist zweifellos ein Buch, in dem auch ein Leser mit nur mittelmäßigem Geschmack Elemente eines einschmeichelnden Machwerks erkennt, die man hierzulande schlicht und einfach als Kitsch bezeichnet. Nicht gerade unproblematisch sind einige Passagen des Romans *Zeit zu leben und Zeit zu sterben*, sei es durch die leidigen Änderungen des Originaltextes für die Ausgabe in der Bundesrepublik (A. J. Liehm schiebt in seinem bereits zitierten Nachwort zu der tschechischen Übersetzung aus dem Jahre 1957 bezeichnenderweise alle Schuld auf den Verleger Dr. Witsch), sei es durch die unauthentisch wirkenden Schilderungen aus der Sicht eines Wehrmachtssoldaten. Das alles ist der Literaturkritik ein Dorn im Auge, die sich darauf berufen kann, daß es in der deutschen Literatur viel bessere literarische Werke über den Zweiten Weltkrieg gibt — nicht jedoch den Lesern. Remarques Roman *Zeit zu leben und Zeit zu sterben* erschien im Jahre 1980 im Klub der Leser des Verlags Odeon (wo sich die Auflagenhöhe nach der Zahl der Vorbestellungen richtet) in einer Auflage von 132 000 Exemplaren.

Vielleicht aus diesen und ähnlichen Gründen hat es in der literarischen Bewertung des Autors immer wieder Versuche gegeben, Remarques Platz

²⁴ „Dabei sind wir keineswegs davon überzeugt,“ schrieb J. Marek, „daß alles, was Remarque geschrieben hat, zu den Gipfeln der Literatur zählt. Wir finden schwächere und schwache Stellen, in denen (am deutlichsten wohl in *Drei Kameraden*) die Analyse menschlicher Gefühle von Sentimentalität abgelöst wird, aber immer bleibt etwas zurück, was anzieht. Es ist die richtige Ausgangsposition des Autors, Menschenliebe, ein wirklich tief verwurzelter Humanismus.“ (Vgl. Anm. 20, übersetzt aus dem Tschechischen.)

²⁵ A. Antkowiak, vgl. Anm. 17, S. 144.

²⁶ F. Červinka, Nachwort zum Roman *Noc v Lisabonu* (Die Nacht von Lissabon), Prag 1964, S. 247. Übersetzt aus dem Tschechischen.

in der Literaturgeschichte an eine Stelle zu rücken, wo seine gestalterischen Schwächen nicht als Schwächen, sondern als legitime künstlerische Mittel erscheinen würden. Nach Marcel Reich-Ranicki etwa füllte Remarque mit seinen Romanen eine deutliche Lücke in der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts — die Lücke zwischen „weltbewegenden“ und „seinsergründenden“ Werken einerseits und der schlechten Massensliteratur mit Millionenaufgaben andererseits. „Jene keineswegs tiefen, durchaus harmlosen, doch gepflegten, charmanten und humorvollen, spannenden und intelligenten Romane, Erzählungen und Bühnenstücke, wie sie die Engländer kontinuierlich und in zuverlässiger Qualität liefern, muß man in deutschen Landen fast ganz vermissen,“ urteilte er. Und gerade solche Romane schrieb seiner Meinung nach Remarque: „Seine Prosa befindet sich im epischen Niemandsland: Sie ist weder ernsthafte Zeitkritik noch arglose Unterhaltung, weder echte Literatur noch gänzlicher Schund.“²⁷ (Für diejenigen, denen diese Bewertung Ranickis zu schroff vorkommt, muß hinzugefügt werden, daß dieses Urteil aus der Rezension des Romans *Der Himmel kennt keine Günstlinge* übernommen ist.)

Der Gedanke, Remarques Platz in der Geschichte der deutschen bzw. der Weltliteratur des 20. Jahrhunderts in Richtung unterhaltsame Massensliteratur oder gar Trivilliteratur zu verlegen, ist übrigens nicht neu und hatte und hat auch seine entschiedenen Gegner. So schrieb bei uns z. B. Pavel Eisner in seiner Rezension der tschechischen Übersetzung des Romans *Arc de Triomphe* bereits im Jahre 1948: „Die deutsche Geringschätzung des Autors Remarque wurde auch bei uns übernommen. Keinem wurde bewußt, daß man dabei in den Sog einer deutschen Optik gerät. Diese besteht in einer schrankenlosen Glorifizierung des ‚Dichters‘ und einer verleumderischen Verdammung des ‚Schriftstellers‘, nämlich ‚nur Schriftstellers‘, des ‚Literaten‘, des faktologischen Aktualisators des Lebens. Die geheime Absicht bei dieser radikalen Unterscheidung und Diskriminierung: jede Tendenz aus der Literatur ausschließen! Wie mußte Heinrich Mann gegen diese deutsche Schlaumeierei ankämpfen! Also: es versteht sich auch für uns, daß Remarque kein ‚großer‘ Autor ist; nur Vorsicht auf die deutschen und allzu deutschen Vorurteile.“²⁸ Eine Unterschätzung der Romane Remarques bezeichnete er als einen „gefährlichen Irrtum“, denn: „es gibt keinen illegitimen Welterfolg.“²⁹

Zwischen diesen zwei Polen, von einer begeisterten und unkritischen Aufnahme bis zu einem völligen Ignorieren Remarques als „nur“ eines

²⁷ M. Reich-Ranicki: *Deutsche Literatur in West und Ost*, München 1963, S. 254f.

²⁸ P. Eisner, Rezension der tschechischen Übersetzung des Romans *Brána vítězství* (*Arc de Triomphe*), unterzeichnet mit der Chiffre Faber, in: *Kritický měsíčník* 1948, Nr. 1—2, S. 347. Übersetzt aus dem Tschechischen.

²⁹ Ebenda, S. 348.

Bestsellerautors, schwankt die Aufnahme seiner Romane seit 1929 bis in die heutige Zeit. Ein interessanter Aspekt der Remarque-Rezeption in der Tschechoslowakei war die Tatsache, daß die überwiegende Mehrheit seiner Leser junge Menschen unter 20 Jahre waren. Die Erfahrungen mit unseren Germanistikstudenten bestätigen dies; wurden die 18jährigen Studenten bei Aufnahmeprüfungen nach ihrem Lieblingsschriftsteller aus der deutschen Literatur gefragt, antworteten die meisten mit Remarque. Nicht wenige von ihnen blieben dieser Vorliebe ihr ganzes Studium hindurch treu; andere wuchsen sozusagen aus dieser Bewunderung heraus, meist nachdem sie Bekanntschaft mit anderen großen Autoren des 20. Jahrhunderts gemacht hatten, auch wenn sie dann in der Regel als den wichtigsten und oft einzigen Vorwurf an Remarque die Tatsache geltend machten, daß er sich in seinen verschiedenen Romanen wiederholt. Nicht unbedeutend beigetragen zu dieser Verbreitung seiner Romane hatte der Umstand, daß Remarque in den 60er Jahren in die offiziellen Lehrpläne des Literaturunterrichts an tschechischen Gymnasien und Mittelschulen (als einer der wenigen nichtkommunistischen deutschsprachigen Autoren) aufgenommen wurde und diesen seinen Platz als „wichtiger Repräsentant der Weltliteratur“ bis in die neunziger Jahre behalten hat.

Remarques junge Leser stören sich nicht an der vereinfachten Welt-sicht, an der Naivität, mit der die gesellschaftliche und soziale Realität auf solche Begriffe wie Recht auf Leben, Liebe oder Freundschaft reduziert wird, worauf die zitierten Nachworte öfters kritisch hinwiesen. Ein weiterer wichtiger Grund dieser Popularität Remarques bei jungen Lesern kann in der Möglichkeit einer Identifizierung mit den Romanhelden gesehen werden. Diese uneingeschränkte Identifizierung war möglich, weil Remarque in der Tschechoslowakei — offiziell wie inoffiziell — einen unerschütterlichen und allgemein verbreiteten Ruf eines antifaschistischen, antimilitaristischen und demokratischen Schriftstellers hatte. Als etwa im Jahre 1983 der Verlag Melantrich die fünfte Ausgabe des Romans *Liebe deinen Nächsten* edierte, erschien in *Rudé právo* (am 23. 7.) eine Notiz, in der der fortschrittliche Charakter dieses Buches und seine ungebrochene Aktualität in Bezug auf Emigranten aus Chile oder Palästina hervorgehoben wurde.

Remarques Helden haben ihre Ideale, mit denen sich der Leser ebenfalls unschwer identifizieren kann; man weiß zwar ab und zu nicht ganz genau, welche Ideale es eigentlich sind, doch man glaubt den Romanhelden einfach, daß es gute Ideale sind. Es wird nie ausdrücklich gesagt, wer und aus welchen politischen Motiven im Roman *Drei Kameraden* Gottfried Lenz erschossen hat; trotzdem sind die Leser überzeugt, daß Remarques Helden auf der richtigen Seite der Barrikade kämpfen. Die politische Indifferenz ist für die spontane Aufnahme bei jungen Lesern kein Hindernis, vielleicht wird diese dadurch sogar verstärkt.

Ein weiterer Grund für die Möglichkeit einer starken Identifizierung

ist die Art, wie Remarques Helden auch schwierige und wenig hoffnungsvolle Lebenssituationen überwinden — manchmal mit stoischer Ruhe, mal mit unerschütterlichem Optimismus, ein anderes Mal mit leichtem Zynismus oder einer philosophierenden Sentenz. Remarques Helden stellen keine allzu hohen Ansprüche ans Leben und machen sich nur wenig Illusionen über die Welt und die Mitmenschen; sie haben ihre großen Enttäuschungen bereits längst hinter sich und sind nun imstande, dem Leben in jeder Lage eher die positiven Seiten abzugewinnen. Sie geraten nicht selten in schwierige, ja existenzbedrohende Situationen, in denen sie sich entscheiden müssen — und gehen aus diesen Situationen als moralische Sieger hervor. Remarques Helden sind eingefleischte Individualisten, die sich immer nur auf sich selbst, höchstens noch auf ihre nächsten Freunde verlassen; die Freundschaft ist immer treu, die Liebe in hohem Maße idealisiert — all das kann für junge Leser attraktiv sein.

Die Ursachen der überaus großen Popularität Remarques in der Tschechoslowakei liegen sicherlich nicht nur im literarischen Bereich, sondern sind zweifellos auch soziologischer Natur. Eine Flucht aus offiziell angebotenen Identifikationen mit Helden aus der Literatur des sog. sozialistischen Realismus hat dabei offensichtlich eine Rolle gespielt wie auch eine völlige Abwesenheit jener Literatur, die auch literarisch weniger anspruchsvolle Leser zufriedenstellen könnte. Diese Lücken auf dem Büchermarkt wurden in den ersten drei Jahren nach 1989 erstaunlich schnell gefüllt; wenn unsere Schlußfolgerung stimmt, müßte jedenfalls die Remarque-Begeisterung in den kommenden Jahren stark nachlassen. Bis jetzt ist jedoch kein nahes Ende der Popularität Erich Maria Remarques in der Tschechischen Republik abzusehen; allein 1993, bereits im ersten Jahr der Tschechischen Republik (aus diesem Grund wurden folgende Ausgaben nicht in die einleitenden statistischen Zahlen aufgenommen) brachte der Verlag Svoboda — Libertas gleich drei Romane Remarques in einer Neuausgabe heraus (*Zeit zu leben und Zeit zu sterben*; *Der schwarze Obelisk*; *Drei Kameraden*), der Verlag Naše vojsko setzte mit *Die Nacht von Lissabon* nach. Um so mehr hätten wohl die Millionen seiner Leser in der ehemaligen Tschechoslowakei und in den heutigen Nachfolgestaaten eine fundierte Remarque-Monographie verdient, die nicht nur das Remarquesche literarische Werk mit seinen Vor- und Nachteilen kritisch und sachgerecht untersuchen würde, sondern auch die Frage nach den Ursachen seiner großen Beliebtheit beantworten müßte.